

Heeresgruppe Conrad : die Tragödie eines Feldherrn

Autor(en): **Leppa, Konrad**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **125 (1959)**

Heft 5

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-37826>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Atombeschuß» zu sein. Führer und Soldaten müssen durch praktische Übungen überzeugt werden, daß der Abwehrkampf während einiger Zeit erfolgreich weitergeführt werden kann, daß erst dieser Kampf mit stark gelichteten Reihen der höhern Führung die Möglichkeit des Reserveinsatzes gibt.

Heeresgruppe Conrad

Die Tragödie eines Feldherrn

Von Konrad Leppa

Es irrt der Mensch, solange er strebt.

[Goethe: Faust, Erster Teil.
Prolog im Himmel]

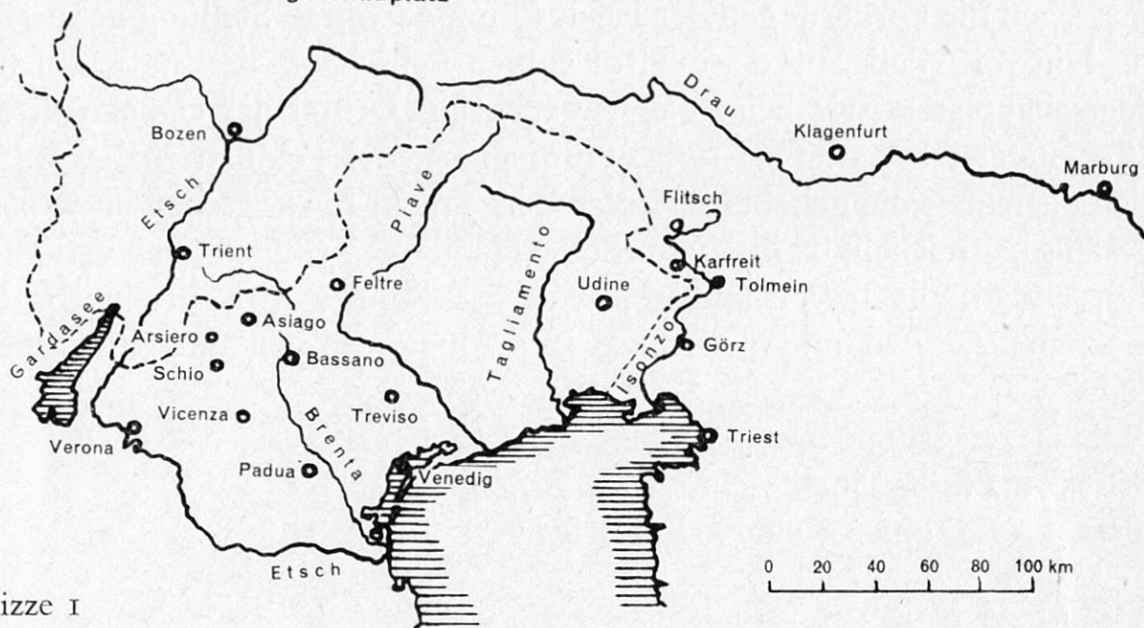
Am 12. März 1917 übernahm Feldmarschall Franz Freiherr Conrad von Hötzensdorf in Bozen den Oberbefehl über die Tiroler Heeresgruppe, nachdem er am 27. Februar seines Postens als Chef des Generalstabes der kaiserlichen und königlichen gesamten bewaffneten Macht enthoben worden war. Seit Kriegsausbruch hatte er die Heeresbewegungen der österreichisch-ungarischen Heere auf allen Kriegsschauplätzen verantwortlich geleitet. Nunmehr kehrte er in das Land zurück, das er im Jahre 1906 bei seiner Berufung zum Chef des Generalstabes verlassen hatte. Als Kommandant der 8. Inf.Div. in Innsbruck lernte er seinerzeit das Land Tirol kennen und lieben. In seinen Bergen fühlte er sich wohl. Auch ein Krieg gegen Italien sagte ihm mehr zu als ein solcher gegen Rußland. Dort sprach das Herz mit, hier kam der Verstand allein zu Wort, wie selbst seine amtlichen Feldzugsentwürfe, noch mehr aber sein Briefwechsel verraten.

Als Generalstabschef trat der bisherige Kommandant der Etschtal-Gruppe, Generalmajor Richard Müller, an die Seite des Feldmarschalls, dem er nicht unbekannt war. Als bewährter Generalstabsoffizier kannte er Tirol und die Tiroler aus der Zeit, da er das Inf.Rgt. 36 in Bruneck führte und da er später als Kommandant der 5. Inf.Br. der Tiroler 3. Inf.Div. und als Kommandant der steiermärkischen 22. Schützen-Div. 1916 an den Angriffs- und Abwehrkämpfen in Südtirol hervorragend beteiligt war.

War Feldmarschall Conrad bisher der oberste Leiter der Heeresbewegungen für das gesamte Heer, so gehörte er nunmehr zu den Teilführern dieses Heeres, zumal er ja noch im Kommando der Südwestfront (Marburg) unter dem Feldmarschall Erzherzog Eugen eine vorgesetzte Zwischenstelle auf dem Wege zum AOK (Armee-Oberkommando = oberste Heeresleitung), das nun Kaiser Karl selbst innehatte, besaß. Bald mußte Feldmarschall Con-

rad erfahren, daß er sich auf einem Nebenkriegsschauplatz befand, ja sogar auf dem einstweilen nebensächlichen Abschnitt dieses Nebenkriegsschauplatzes. Denn noch lag das Schwergewicht für Österreich-Ungarn auf dem

Der italienische Kriegsschauplatz

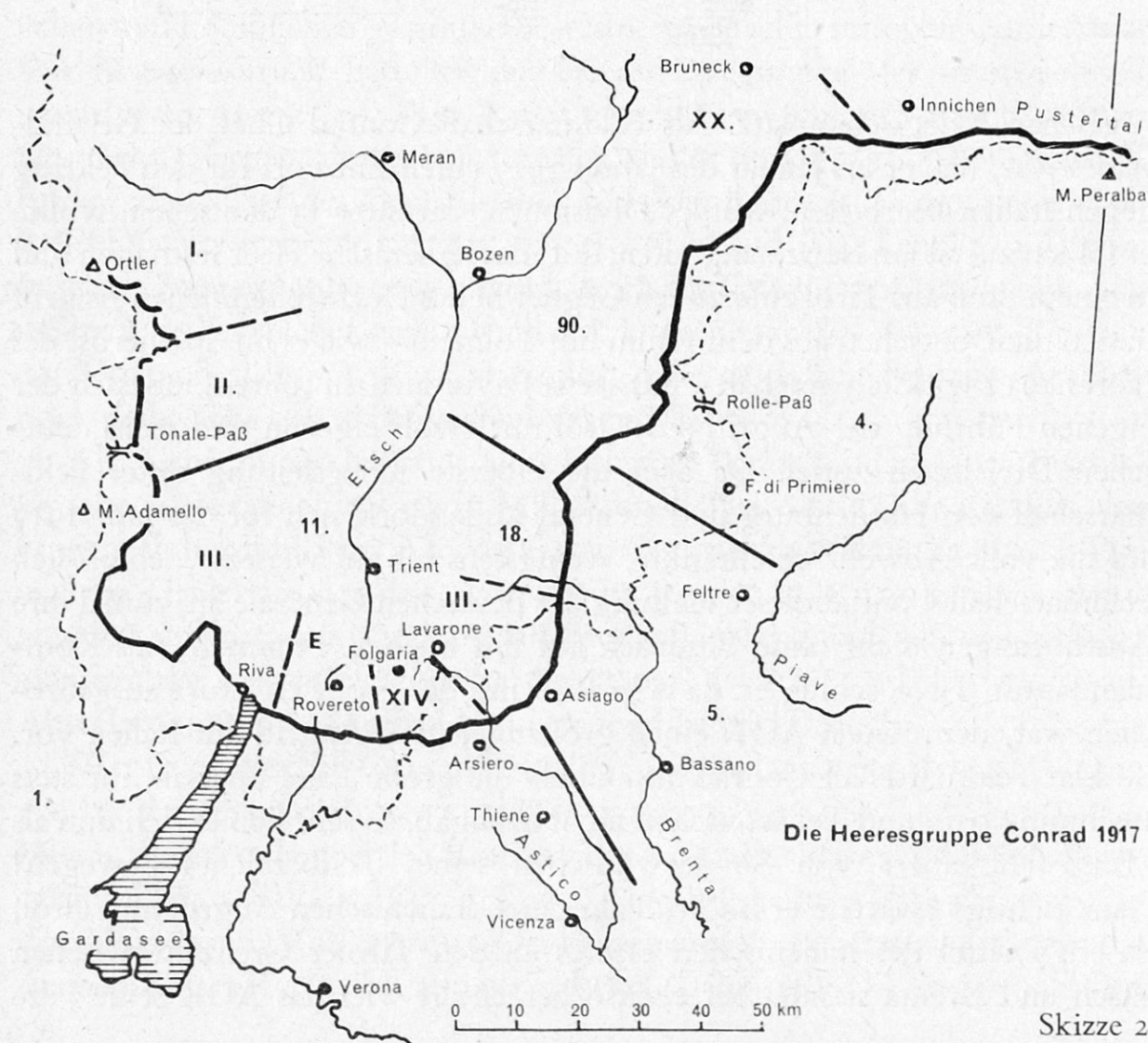


Skizze 1

russischen Kriegsschauplatz. Als Feldmarschall Conrad Chef des Generalstabes war, ließ er im Januar des Jahres 1917 einen Entwurf für den Feldzug gegen Italien bearbeiten. Mit 45 Divisionen, darunter 13 deutschen, wollte er Italien zuerst am Isonzo angreifen, dort das italienische Heer festhalten und in einem Stoß aus Tirol zuletzt den Gegner in das Herz treffen. Jenen Angriff hatten die Deutschen aus dem Raum um Tolmein – wie es im Spätherbst des Jahres 1917 wirklich geschah – mit sechs Divisionen zu führen, indessen der eigenen Führung der Angriff aus Tirol mit zwölf eigenen und sechs deutschen Divisionen zufiel. Da aber die Oberste Kriegsleitung unter Feldmarschall von Hindenburg und General Ludendorff sich für das Jahr 1917 auf die volle Abwehr beschränkte, wenigstens bis auf weiteres, schloß sich Feldmarschall Conrad dieser Haltung der deutschen Generale an, zumal ihre Ausführungen nicht ohne Eindruck auf ihn blieben. Nunmehr, als Kommandant in Tirol, schlug er, da ja in Rußland der große Umsturz ausgebrochen war, dem neuen AOK einen großangelegten Angriff auf Italien vor. So klar Feldmarschall Conrad als «Chef» die große Lage übersah, ihr stets Rechnung trug und Teilwünschen nicht nachgab, so sehr ließ er sich nun als «Teilbefehlshaber» von Sonderwünschen seines Teilbereiches bewegen! Ganz richtig erwartete er im Frühjahr einen italienischen Angriff auf Tirol, da ein Drittel des italienischen Heeres an den Tiroler Grenzen zwischen Etsch und Brenta stand, aber ebenso berechtigt wies das AOK seine For-

derung um Verstärkungen – drei Brigaden – jetzt im hohen Winter, der keine größeren Gefechtshandlungen zuließ, ab. Es blieb auch später hart und sandte im April nur eine Brigade nach Tirol. Der Widerstreit der Meinungen zwischen oben und unten wuchs, zumal auch das Kommando der Südwestfront gegen die Forderungen der Heeresgruppe Conrad Stellung nahm, mit dem Hinweis, daß auf dem Tiroler Nebenabschnitt des südwestlichen Kriegsschauplatzes wie beim Gegner auch ein Drittel der eigenen Streitkräfte eingesetzt war. Der Isonzoraum ging vor! Feldmarschall Conrad schien aber über die geliebten Tiroler Berge nicht hinwegsehen zu wollen. Einesteils begreiflich, da ihm ja nur eine Handvoll Truppen zur Verfügung stand, andernteils unverständlich, weil die Zehnte Abwehrschlacht am Isonzo zu erwarten und der Russe ja doch noch nicht am Zusammenbrechen war.

Die Heeresgruppe umfaßte
den Rayon I Stilfserjoch – eine halbe Brigade,
den Rayon II Tonale – eine halbe Brigade,



dann die 11. Armee und
das XX. Korps.

Zur 11. Armee auf den Sieben Gemeinden gehörten
der Rayon III Südtirol, der vom Adamellogebiet bis zur Festung Riva
reichte – etwa eine Division,
die Gruppe Etschtal – 3 Brigaden,
das XIV. Korps mit der 8. und 3. Inf.Div. und
das III. Korps mit der 6. Inf.- und 22. Schützen-Div. und einer zusammen-
gesetzten Br., sowie
die Gruppe Sukanertal – 18. Inf.Div.

Dem XX. Korps fiel die Verteidigung der Ostgrenze Tirols zu mit
dem Rayon IV Fassaner Alpen – Pordoi – 90. Inf.Div. mit 3 Br., und
dem Rayon V Buchenstein – Kärntner Grenze, wo die 10. Armee anschloß –
Div. Pustertal mit 3 Br.

Dazu kam noch eine Brigade in der Heeresgruppenunterstützung. Das
waren zusammen 12 Divisionen mit 145 Bataillonen, 18 Hochgebirgs-
kompagnien, 49 Standschützenabteilungen, 8 Schwadronen, 151 Feld- und
Gebirgsbatterien, 43 Festungsartilleriekompagnien, 32 technische Kom-
pagnien und 4 Fliegerkompagnien mit 106 300 Gewehren, 1376 Mg., 865
Reitern, 1014 leichten, 250 schweren und 30 schwersten Geschützen.¹ Bei
den Fußtruppen gehörte die Hälfte dem Landsturm – etwa deutsche Land-
wehr und Landsturm – an! Mit dieser Streitmacht war wohl kein Staat zu
machen, da der Gegner mit der 1. Armee – 8 Inf.Div. – Tirol von Westen
und Süden umschloß und mit der 6. Armee die Hochflächen der sogenann-
ten Sieben Gemeinden, die tatsächlich keine Hochfläche war, sondern ein
völlig verkarstetes Hochgebirge darstellte, zwischen Astico und Brenta hielt,
und damit eine Überlegenheit von etwa 283 Bataillonen, 12 Schwadronen
und 2000 Geschützen in Händen hatte.

Als am 12. Mai die Zehnte Isonzo-Schlacht losbrach und der Italiener
die eigene 5. *Armee auf den Hochflächen von Bainsizza-Heiligengeist* und von
Doberdo nördlich und südlich von Görz schwer bedrängte, mußte Feld-
marschall Conrad Ende Mai trotz allen Sträubens neun Bataillone dorthin
abgeben, und nicht die schlechtesten. Er selbst aber blieb, arg enttäuscht, auf
Scheinangriffe und Täuschungsunternehmen verwiesen, um die Verlegung
italienischer Brigaden aus dem Tiroler Raum nach dem Isonzo zu verhin-
dern! Wie weit dies gelang, ist, wie bei allen ähnlichen Vorhaben, fraglich.

¹ Wiener Kriegsarchiv: Österreich-Ungarns letzter Krieg 1914–1918. VI. Band.
Beilage 6 – Wien 1936. (Vergl. auch Skizze 2)

Dabei glaubte der Italiener lange Zeit, daß die Versetzung des Feldmarschalls Conrad nach Tirol den großen Angriff auf sein Heer zwischen Isonzo und Tirol bedeute! Von dieser Sorge sah sich General Graf Cadorna nun befreit.

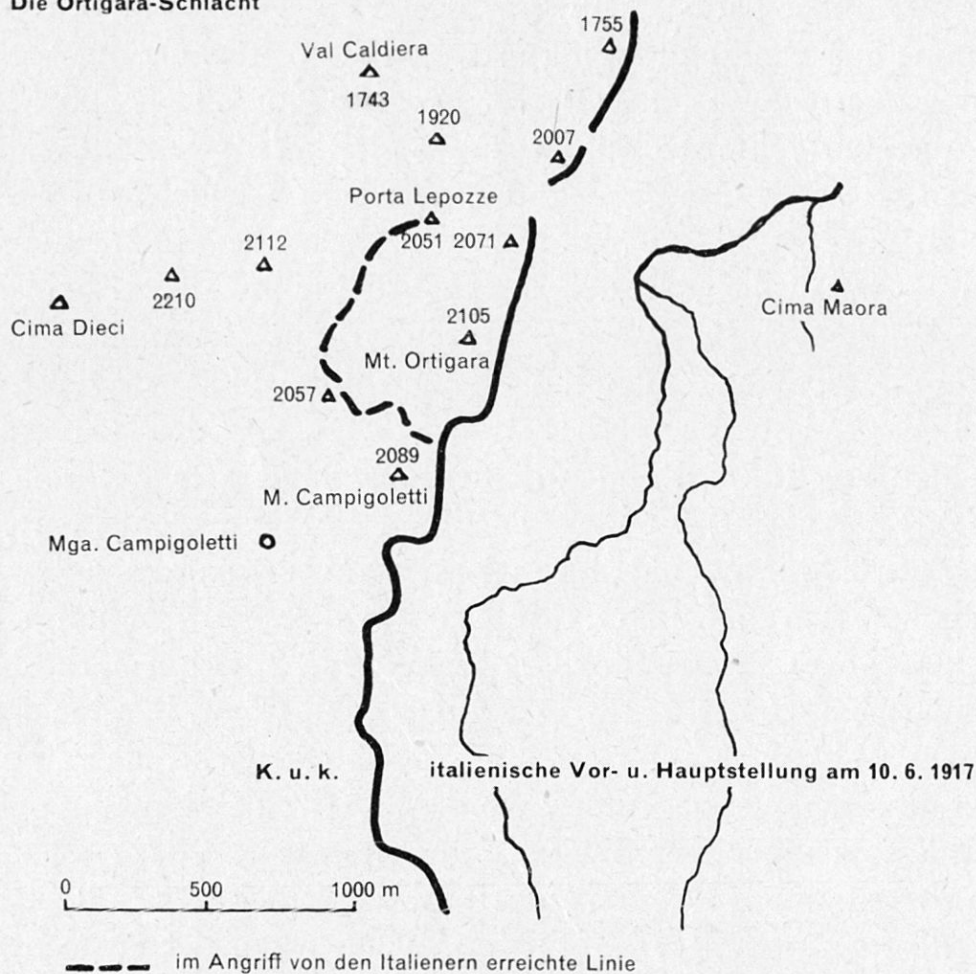
Die Besorgnisse des Feldmarschalls Conrad wegen eines italienischen Angriffes auf der sogenannten Hochfläche der Sieben Gemeinden waren dagegen keineswegs unbegründet. Die feindlichen Funkstellen vor diesem Abschnitt mehrten sich, ja, es trat dort ein italienisches Korpskommando auf, das bisher im Görzischen geführt hatte. So schien es, als hätte der Gegner trotz der schweren Kämpfe der Zehnten Isonzoschlacht noch Kräfte für andere größere Unternehmen frei. Er war diesmal nicht mit all seiner Kraft, seinem Sinnen und Trachten am Isonzo gebunden. Feldmarschall Conrad aber hatte Anfang Juni nur drei Bataillone zur freien Verfügung, das II. Armeekommando deren sechs, das bedrohte III. Korps bei Asiago zwei und die 18. Inf.Div. im Suganertal gar nur eins. Und dies bei den langwierigen und mangelhaften Verbindungen in Tirol, wo Verschiebungen nach rechts und links mehr Zeit kosteten als sonstwo. Als aber Feldmarschall Conrad am 3. Juni Verstärkungen anforderte, mehr Truppen als er abgegeben, erhielt er neun Bataillone zurück, die er sogleich an die II. Armee weitergab. Der Mann, der früher mit Armeen und höchstens noch mit Divisionen führte, mußte nun um Bataillone betteln.

Dem Italiener war es in seinen Gegenangriffen im Sommer 1916 nicht gelungen, die II. Armee in ihre Ausgangsstellung vom Mai zurückzuwerfen. General Graf Cadorna aber war überzeugt, daß nur die Eroberung des Raumes um Asiago bis zum Kempelrücken und die des Col Santo im Pasubiogebiete die italienische Abwehr so weit festigen könne, um eine Wiederholung des Angriffes aus Südtirol vom Mai 1916 und damit die arge Bedrohung der italienischen Armeen am Isonzo zu verhindern. Im Herbst 1916 scheiterte der Angriff am Pasubio, jener bei Asiago wurde des schlechten Wetters wegen aufgegeben. Beide Unternehmen sollte die zu diesem Zwecke zwischen Brenta und Astico gebildete 6. Armee nacheinander im Frühjahr 1917 durchführen, zuerst den Angriff auf den Kempel, hernach den am Pasubio. Anfangs Juni zählte die italienische 6. Armee bereits 165 Bataillone und etwa 1500 Geschütze und Minenwerfer. Eine Division mit 20 Alpini-bataillonen sollte den Abschnitt Monte Ortigara - Monte Campigoletti angreifen, eine weitere beiderseits des Monte Forno. Eine dritte ging gegen den Monte Zebio und die Casara Zebio vor und die vierte gegen den Monte Dorole. Als weiteres Ziel galt der Nordrand der Hochfläche bis zur Cima Portule und der Ostrand des unteren Galmararatales. Vier Divisionen standen hinter beiden Angriffskorps als Unterstützungen zur Nahrung des Angriffes bereit. Insgesamt vereinigte der Italiener hier 112 Bataillone.

Ihnen gegenüber hatte das III. Korps von Asiago bis zum Grenzkamm 21 Bataillone zur Hand. 14 weitere standen als Unterstützung bereit, $7\frac{1}{2}$ waren im Anmarsch. An Artillerie verfügte das Korps über 400 Geschütze aller Art, die aber Feldmarschall Conrad – gleich dem Fußvolk – aus allen Abschnitten seines wohl ausgedehnten, aber schwach gehaltenen Befehlsbereiches zusammengezogen hatte. Denn hier lag die Entscheidung. Kam die 6. Inf.Div. ins Rollen, dann vermochte sich selbst die 11. Armee kaum noch zu behaupten, da ihr – wie dem Heeresgruppenkommando – alle und jede verfügbaren Unterstützungen fehlten. Noch ungünstiger gestaltet sich jedoch das Zahlenverhältnis zwischen den beiden Gegnern, wenn man nur den am 10. Juni angegriffenen Abschnitt Grenzkamm – Monte Campigoletti heranzieht, wo drei Bataillone die Stellung hielten, drei zur Verfügung der 6. Inf.Div. und drei zu der des III. Korpskommandos standen. Denn die italienische 52. Inf.Div. führte 20 Bataillone vor, während ihr vorgesetztes XX. Korps 12 Bataillone einer weiteren Division nachführte. So ging Feldmarschall Conrad, arm an Truppen und Gerät, in seine erste Abwehrschlacht als höherer Truppenführer, in eine Schlacht, die sich den von ihm bisher geschlagenen gegenüber wohl sehr gering an Umfang und Zahl, aber nichtsdestoweniger ebenso wichtig auswies wie jene, da es um Sein oder Nichtsein der gesamten Heeresgruppe und damit der Verteidigung Tirols ging. Er selbst vermochte nur, Truppen zur Nahrung der Schlacht bereitzustellen. Mehr konnte er nicht tun. Obwohl er am ersten Schlachttag das AOK um Verstärkungen bat, da seine Kräfte nur zur Abwehr des ersten feindlichen Stoßes ausreichten, und seine Vorstellungen am 11. Juni erneuerte, versagte das AOK jede Hilfe, da es sich nur um einen Teilangriff von zehn Divisionen handle!

Am Nachmittag des 10. Juni begann die Junischlacht auf den Sieben Gemeinden, die Ortigara-Schlacht (vgl. Skizze 3). Elf italienische Bataillone griffen die Stellung am Monte Ortigara an, die von drei Bataillonen verteidigt wurde. Die Höhen 2007 und 2071 gingen verloren. Die Hauptkuppe des Monte Ortigara, Höhe 2105, wurde von den eigenen Feldjägern behauptet, zumal auch ein eigenes Bataillon den Angriff zweier Alpinibataillone am Monte Campigoletti abwehrte. Am Monte Forno, bei der Casara Zebio, am Monte Dorole, Monte Interotto und bei Camporovere, sowie bei Rotzo wurde der Italiener zwar überall abgewiesen, doch mußte die Fortführung seines Angriffes am Monte Ortigara zum Erfolg des Italieners führen, weil nur noch zwei Bataillone die eigene Schlachtreihe zu verstärken vermochten. Der Italiener aber hielt seine 52. Inf.Div. an, obwohl diese am 12. Juni gegen die Cima Dieci in den Rücken der Abwehr am Monte Ortigara vorgehen wollte.

Die Ortigara-Schlacht



Skizze 3

Am 15. Juni schritt die k. u. k. 6. Inf.Div. zum Gegenangriff. Wohl drangen die angesetzten $3\frac{1}{2}$ Bataillone bis zur Höhe 2071 vor, stießen aber in die feindliche Ablösung und mußten dem neu verstärkten Gegner ihren Erfolg wieder überlassen. Feldmarschall Conrad gab trotzdem die Absicht zur Wiedereroberung der verlorenen Stellungen nicht auf, wenn auch der Italiener zwischen der Zugna Torta und dem Pasubio mit Angriffsvorbereitungen drohte und im Adamellogebiet sogar einen Erfolg gegen eine nicht unwichtige Gletscherstellung am 15. Juni einheimste, der ein Bataillon der drei Bataillone zählenden Heeresgruppenreserve abzog.

Der Italiener wiederholte schließlich doch seinen Angriff. Seine 52. Inf.-Div. griff – nunmehr 35 Bataillone – entlang und südlich des Grenzkammes an, die 29. den Monte Forno. Gegen die 52. Inf.Div. vermochte das III. Korps im Abschnitt Lepozze - Ortigara - Campigoletti nur vier Bataillone in der Stellung und fünf in der Unterstützung entgegenzustellen. Beim III. Korps standen noch sieben Bataillone und bei der II. Armee drei zur Hand. Das war alles. Am Abend des 18. Juni scheiterte der italienische Angriff auf den

Monte Forno. Am Morgen des 19. verloren die beiden dort fechtenden Bataillone den Monte Ortigara, doch hielten sich ihre Nachbarn auf Höhe 2051 und auf dem Monte Campigoletti. Beide verhinderten durch Flankenfeuer das weitere Vordringen des Feindes. Zwei Bataillone warfen sich ihm in der Stirn entgegen. Der Durchbruch wurde so abgewehrt. Wiederum verbot das italienische XX. Korps seiner 52. Inf.Div. einen Angriff auf den Monte Campigoletti. Diese grub sich ein. Weitere italienische Angriffe am Monte Forno, am Monte Zebio und Monte Dorole scheiterten. Trotzdem war die Gefahr groß. Feldmarschall Conrad, sonst an bewegte Führungstätigkeit gewohnt, mußte sich darauf beschränken, am 19. Juni Verstärkungen von oben anzufordern. Das AOK versprach die halbe 73. Inf.Div. aus Kroatien mit fünf Bataillonen. Das II. Armeekommando jedoch forderte zur Wiederherstellung der Lage eine volle Division, das III. Korps und die 6. Inf.Div. begnügten sich je mit einer Brigade!

Da Feldmarschall Conrad auf der Wiedereroberung der Lepozze-Stellung bestand, schritt die 73. Inf.Div., der sieben Bataillone, ein halbes Sturm-bataillon, eine Sappeurkompagnie und 91 Geschütze, sowie 12 Minenwerfer überwiesen wurden, am 25. Juni zum Angriff gegen die von 15 Bataillonen besetzte Stellung Höhe 2007–2071 Lepozze – Monte Ortigara und südwärts. Der Sturm gelang, wenn es auch bei Höhe 2071 zu heftigen Kämpfen kam. In der Nacht zum 30. Juni fiel noch die Höhe 2007. Damit war die alte Stellung wieder erreicht, die Gefahr auf dem linken Flügel der II. Armee beschworen, obwohl der Italiener tagelange Gegenangriffe gegen die von ihm seinerzeit eroberten und nun wieder verlorenen Stellungen führte. Die Heeresgruppe Conrad war auf den Hochflächen endgültig entlastet, und dies um so mehr, als der Feind nun auch seine Angriffsabsichten zwischen dem Etschtal und dem Borcola-Paß aufgab.

Aber noch mehr: der Italiener zog Kräfte von den Tiroler Grenzen ab. Seine Gruppierung verlief sich zu der des üblichen Grabenkrieges, und seine Truppenansammlungen verschoben sich von den Hochflächen zu den Eisenbahndpunkten in der venetianischen Ebene. Dem Feldmarschall Conrad war es bald klar, was der Feind vorhatte: eine neue Isonzoschlacht. Angriffsfreudig wie immer, schlug er dem AOK vor, ein größeres Unternehmen, aber im Rahmen der Kräfte seiner Heeresgruppe, zu führen und den Feind vor Tirols Toren zu binden. Ihm schwebte ein Angriff gegen den Pasubio vor, denn ein solcher bedrohte den Italiener, erleichterte später die eigene Abwehr und schuf eine weitere Ausgangsstellung für den Angriff aus Tirol, dem Feldmarschall Conrad nie entsagte und der ihm stets als letztes Ziel seiner Heerführung in Tirol vorschwebte.

Aber auch dieses Unternehmen mit beschränktem Ziel wurde nicht

Wirklichkeit. Noch ehe die Elfte Schlacht am Isonzo entbrannte – sie währte bis zum 13. September und brachte dem Italiener auf der Hochfläche von Bainsizza und Heiligengeist nördlich Görz große Erfolge – und während der Schlacht selbst mußte Feldmarschall Conrad das Kommando der 73. Inf.-Div., zwei Brigadestäbe, 32 Bataillone und 17 Batterien an den Isonzo abgeben. Anfangs Juli zählte die Heeresgruppe Conrad noch 155 Bataillone, 8000 Standschützen und 1417 Geschütze.¹ Ihre Stellungen umfaßten 340 Kilometer. Gegenüber hielten 250 italienische Bataillone, zwar um rund 50 weniger als im Mai, aber doch immer noch eine Überlegenheit von Gewicht. So fielen die letzten Voraussetzungen für ein Gelingen des Angriffsunternehmens am Pasubio. Vergebens wies Feldmarschall Conrad auf die Gefahr hin, daß der Italiener vor Kriegsende sich noch rasch in den Besitz des «unerlösten» Gebietes Südtirol setzen wollte, um es als Siegespfand in Besitz zu haben. Schweren Herzens verzichtete der Feldmarschall. Nur die Hoffnung auf später hielt ihn aufrecht: «Ich kann ferner nicht umhin, der Erwartung Ausdruck zu geben, daß es nach den Erfolgen gegen Rußland und den zu gewärtigenden am Isonzo dazu kommen wird, daß Italien den vernichtenden Stoß erhält, bei dem ein Vorbrechen aus Tirol, wie im Frühjahr 1916, zu entscheidender Bedeutung gelangen muß.»² Die russische Angriffskraft wurde zwar im Sommer endgültig gebrochen, aber noch schien es der Italiener in der Hand zu haben, selbst bei örtlichen Kräftevereinigungen die Schlachtreihe der Heeresgruppe zu sprengen. So erwartete Feldmarschall Conrad für Ende Juli sogar einen feindlichen Großangriff. Doch er überschätzte den Gegner. Dieser räumte schließlich nicht nur vorgeschobene Stellungen, er zog von Ende Juni bis Mitte August volle 17 Brigaden von Tirol ab, so daß seine Stärke dort auf 220 Bataillone sank. Ja, er löste die 6. Armee auf den Hochflächen auf, teilte diese seiner 1. Armee und das Suganertal der 4. Armee zu. Er gab alle Absichten auf Tirol auf zugunsten seines ursprünglichen Zieles – Triest! Tirol aber blieb Nebenkriegsschauplatz, auch dann, als die Verbündeten zum Angriff auf Italien auszuholen beschlossen.

Der Feldzugsentwurf für diese Heeresbewegung sah einen Angriff aus dem Raume von Flitsch und Tolmein zur Entlastung der Isonzostellung vor. Der Heeresgruppe Conrad fielen nur Täuschungsmaßnahmen – Vorbereitungen für einen Angriff, zu dem alle Kräfte fehlten und den man nie führen wollte – zu, sowie die Abgabe von Truppen! So mußte Feldmarschall Conrad im September die 3. Inf.Div. mit sieben Bataillonen und die 22. Schützen-

¹ a. a. O. 488.

² a. a. O. 488.

Div. mit 15 Bataillonen, sowie $8\frac{1}{2}$ Batterien Heeresartillerie für die am oberen Isonzo neuzubildende 14. Armee abgeben. Dafür erhielt er die abgekämpfte und gebirgsungewohnte 19. Inf.Div. mit $12\frac{1}{2}$ Bataillonen! Zwar kam das deutsche Alpenkorps nach Tirol, durfte aber nicht eingesetzt werden, da es gleichfalls für die 14. Armee bestimmt war. Mit dieser Handvoll Truppen, die dem Feldmarschall verblieb, ließ sich nicht einmal ein Angriff vortäuschen, zählte die Heeresgruppe doch nur noch 116 Bataillone, davon 69 vollkampffähige, und 1296 Geschütze. Die Truppe aber war – wie Feldmarschall Conrad verwies – durch Fahnenflucht und Überlaufen zum Feinde aus Hunger oder aus völkischen Beweggründen bis auf die wenigen Verbände deutscher Herkunft, die ihm verblieben waren, angenagt.

So durchstießen nach Mitternacht vom 17. zum 18. September fünf Bataillone der italienischen 15. Inf.Div., geführt von einem übergelaufenen slowenischen Oberleutnant der Reserve, die Stellung der eigenen 18. Inf.-Div. bei Carzano im Suganertal. Aber weder die 15. noch die hinter ihr bereitgestellte 62. Inf.Div. hatten Erfolg. Der Vorstoß nach Borgo scheiterte an den beherzt von allen Seiten angreifenden Unterstützungen. War diese Gefahr beseitigt, so mehrten sich vor dem III. Korps auf den Sieben Gemeinden und bei dem XX. an der Osttiroler Grenze italienische Verstärkungen, aber auch Angriffsunternehmungen in allen Abschnitten West- und Osttirols. Drei deutsche Sturmbataillone und 21 deutsche Funkstellen täuschten zwischen Gardasee und Suganertal einen eigenen Angriff vor und verführten allem Anschein nach den Italiener dazu, etwa sieben Brigaden im Suganertal zu versammeln, die nun zu einer Gefahr der Täuschenden werden konnten. Vergebens forderte Feldmarschall Conrad sechs Bataillone an – er unterstand seit dem 3. Oktober unmittelbar dem AOK –, aber die ihm zugesagte 9. Kav.Schützen-Div. rollte in die Bukowina. Für ihn blieb nur ein Gruppenkommando übrig, das Mitte September den Befehl über die Rayons I und II in Westtirol übernahm. Die verbündeten Heeresleitungen hatten es eben nur auf eine Entlastung der Heeresgruppe am Isonzo abgesehen. Daß aus dieser Absicht schließlich mehr wurde, als sie erwartet, lag in den Ereignissen des Feldzuges selbst begründet. Auf jeden Fall, der Italiener befürchtete einen Stoß aus Tirol in den Rücken seines Heeres, der diesem den Untergang zwischen dem Tagliamento und dem Piave unfehlbar bringen mußte. Aber er sorgte sich grundlos. Als Feldmarschall Conrad am 26. Oktober bat, sich dem Angriffe bei Gelegenheit anschließen zu dürfen, erhielt er die beiden abgekämpften 21. Schützen- und 106. Lst.Inf.Div. zugesagt, die in Venetien überflüssig wurden, da sich dort die Divisionen gegenseitig den Weg verstellten. Das AOK hielt einen Angriff erst in zehn oder vierzehn Tagen für «wünschenswert»! Womit sollte er geführt werden?

Feldmarschall Conrad, der einen Widerstand des Italieners ostwärts des Piave nicht mehr für möglich hielt, da ja seine Widerstandskraft ostwärts des Tagliamento zerschlagen wurde, wollte den Gegner, falls er sich westlich des Flusses setzte, mit einem Angriff über die Sieben Gemeinden treffen. Das AOK aber verschloß sich den Anregungen des Feldmarschalls und verlegte das Schwergewicht der Heeresbewegungen auf den linken und südlichen Flügel seiner Isonzoarmeen, um den Italiener vom Piave nach Norden abzurängen. So blieben für die Heeresgruppe in Tirol keine Kräfte übrig. Schließlich kam es weder zu einem Stoß der Isonzoarmeen nach Nordwesten, noch zur Verstärkung der Heeresgruppe Conrad. Ja, das AOK beabsichtigte, 1½ Divisionen der Heeresgruppe Boroëvic nach dem Osten zu entsenden! Es blieb Feldmarschall Conrad allein überlassen, sich mit der großen Lage auseinanderzusetzen. Am 26. Oktober ließ er es noch offen, ob die 10. und 11. Armee und das XX. Korps in ihren eigenen Bereichen mit zusammengefaßter Kraft vorstoßen sollten oder ob innerhalb der Heeresgruppe nur bei der 11. Armee alle freiwerdenden Truppen zu einem einzigen Stoß zu vereinigen wären. Aber am 29. Oktober beschloß er, mit etwa fünf Divisionen – 19. Inf.Div., 52., aus dem XX. Korps gebildet, eine aus der 11. Armee mit neun Bataillonen zusammengestellt, dann die 6. und 18. Inf.Div. –, dazu 57 Geschützen Heeresartillerie, aus dem Raume von Asiago gegen Valstagna anzugreifen! Die Zuweisung der 21. Schützen- und 106. Ldst.Inf.Div. bot die Gelegenheit, den Angriffsraum zu erweitern und als Ziel Valstagna im Sukanertal selbst zu setzen. Das XX. Korps sollte mit 18 Bataillonen über den Rollepäß gegen Fiera di Primiero vorgehen. Tatsächlich nahm die 49. Inf.Div. ihren Weg später durch das Cismontal gegen Fonzaso und Feltre. Die weiter ostwärts stehenden Verbände der Heeresgruppe hatten Verfolgungsabteilungen hinter dem abziehenden Feind anzusetzen, die aber nach und nach zur 10. Armee übertreten mußten, die nach kaum vier Wochen langer Zugehörigkeit zur Heeresgruppe Ende Oktober wieder aus ihrem Verbände ausschied und zur Zeit erfolgreich durch das Cadore nach Westen und Südwesten vorging.

Im Verlauf des italienischen Rückzuges brachte die italienische 6. Armee – 6 Divisionen mit 90 Bataillonen und 904 Geschützen im Raume vom Monte Peralba bis einschließlich des Sukanertales – ihren rechten Flügel und die Mitte beinahe ungeschoren zurück, und dies trotz eigener Versäumnisse. Noch steckte ihr linker Flügel im Sukanertal. Aber auch ihm gab Feldmarschall Conrad den Weg frei, als er am 5. November den Vorstoß starker Teile des XX. Korps, den er ursprünglich beabsichtigt hatte, aufgab und die so freigewordenen Truppen als neue 49. Inf.Div. bei Trient zu versammeln befahl. Die Verfolgung auf Fonzaso blieb der 9. Gebirgsbrigade überlassen.

Das XX. Korps löste sich auf, entsprechend der Verengung der Schlachtreihe am Piave. Es übernahm Mitte November den Rayon III in Südtirol. Die Grenze zur Gruppe Krauß, die dem Kommando der Südwestfront unterstand und der der Angriff zwischen Brenta und Piave gegen den Grappa-Stock zufiel, verlief am Cisonon und an der Brenta. Versuche des Feldmarschalls, die Gruppe Krauß seiner Heeresgruppe einzugliedern, mißlingen, da diese innerhalb der 14. Armee den Übergang der Isonzoarmeen über den Piave zu unterstützen hatte. Das Unternehmen der Heeresgruppe Conrad blieb somit abgeteilt, wodurch eine Zusammenfassung der Kräfte zwischen Astico und Piave zu einem breiten Angriff verhindert wurde, der vielleicht mehr Erfolg gehabt hätte als die vereinzeltten Angriffe der Gruppe Krauß und der 11. Armee.

(Fortsetzung folgt)

Aus ausländischer Militärliteratur

Ein italienischer Vorschlag zur Gliederung der Gebirgstruppen

Brigadegeneral L. Vismara («Rivista Militare», Oktober 1958) schlägt eine neue Ordre de Bataille für die Gebirgstruppen vor, durch welche einerseits Kommandostellen reduziert und andererseits die direkt zu kommandierenden Einheiten vermehrt werden. Die wesentlichste Neuerung betrifft den Ersatz des Bataillons durch die Kompagnie als taktische Einheit. Die Gebirgsbrigade (Heereseinheit) ist wie folgt zu gliedern:

- Brigadestab.
- Ein Regimentsstab als Reservebrigadestab oder zum Einsatz als Kampfgruppenkommando.
- Zwei Aufklärungskp. zu je vier Zügen, wovon die eine Kp. motorisiert und mit leichten Panzern versehen ist.
- Fünf Kampfgruppenkp. mit je einem Kommandozug mit Grenadieren, vier Füsilierzügen, einem Fliegerabwehr- und einem Minenwerferzug.
- Ein Art.Rgt. mit einer Abt. zu 4-5 Bttr. 10,5 cm-Hb. und einer Abt. zu 2 Sch.Mw.Bttr.
- Eine Sap.Kp.
- Eine Uem.Kp.
- Transport- und Rückwärtige Dienste, u. a. auch Helikopter und Maschinen für Räumungsdetachementen.